



**Wenn ich erhöht werde  
von der Erde, so will ich  
alle zu mir ziehen.**

(Johannes 12,32)

**Wort zu Himmelfahrt  
und „Exaudi“  
(21. und 24. Mai 2020)**

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

In diesen Tagen blicke ich so manches Mal in den Himmel. Das wunderbare Blau, die Sonne am Himmel. Es ist eine unglaubliche Unendlichkeit. Sehnsüchte werden dabei wach. Die Seele baumelt und vergisst die Krise für einen Moment. Keine Abstandsregeln, kein Mundschutz, keine leeren Einkaufsregale und Warteschlangen. Die Wolken ziehen wie Wattebausche über den Himmel, Entschleunigung setzt ein. Alles andere wirkt so unendlich klein. Es scheint für einen Moment so weit weg. Der Himmel steht offen. Angesichts dieser Größe fühle ich mich mit meinen Sorgen aufgehoben. Welch eine weltumspannende Weite. Hier muss der Ort sein, an dem Gott wohnt, so haben die Menschen früherer Zeiten gedacht. Hier muss Gottes Thron stehen.

So konkret stellen wir uns das heute nicht mehr vor, dass dort irgendwo im Weltall ein Thron steht, von Engeln umgeben, auf dem Gott sitzt und zu dem Jesus durch die Wolken hindurch aufsteigt.

Geblichen ist uns heute aber der Himmel als der Ort der Nähe Gottes, als Ort der Erlösung und des Heils. Er ist als Sehnsuchtsort geblieben. Theologisch verstehen wir den Himmel als das Himmelreich Gottes, das Reich Gottes, in dem alles irdische Leid überwunden ist und endlich Friede herrscht, ein Ort, an dem wir unsere Toten bei Gott geborgen wissen. Dafür ist der sichtbare Himmel ein Symbol geblieben.

Der Himmel ist von jeher ein Bild für die überwältigende Güte und Unergründlichkeit Gottes. „Deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen,“ (Psalm 36,5) lesen wir in den Psalmen. Er steht aber auch für unsere Sehnsucht. Wir wollen „in den Himmel kommen“, d.h. ganz nah bei Gott sein. Himmel meint also keinen geographischen Ort, nicht die Atmosphäre unserer Erde.

Himmel beschreibt die Erfahrung der Gegenwart Gottes in unserer Welt. Himmel ist da, wo sich Gottes Wirklichkeit und unser Leben treffen, wo wir mit Gott in Berührung kommen, wo Gottes Liebe ist.

Gerade in diesem Jahr mag es uns gehen wie schon im Buch der Offenbarung dem Seher Johannes. Er sitzt auf der Insel Patmos und schaut hoch in den Himmel. Er erwartet von dort her voller Sehnsucht die Wiederkehr Christi.

Auch wir Menschen des 21. Jahrhunderts blicken so manches Mal mit ähnlicher Sehnsucht hoch in den Himmel und beginnen zu träumen, haben unsere eigenen Visionen vom Himmel auf Erden und schicken manches Stoßgebet in den Himmel.

In diesen Himmel fährt Jesus Christus auf. Daran denken wir an Christi Himmelfahrt. Jesus Christus fährt auf gen Himmel und lässt uns zurück, voller Sehnsucht nach seinem Reich des Friedens, das er uns versprochen hat, voller Sehnsucht nach der Herrlichkeit Gottes, die Ruhe für unsere aufgebrachten Seelen verspricht; voller Sehnsucht nach Sicherheit, wo uns inmitten der Krise der Boden unter den Füßen schwankt. Denn alle Planungen und Vorbereitungen für dieses Jahr wurden durchkreuzt oder sind unsicher. Alte Sicherheiten, liebgewonnene Gewohnheiten schwanken. Viele Ängste sind gekommen.

Wir hören immer öfter, dass eine zweite große Infektionswelle folgen kann, die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit steigen, und manches Geschäft wird wohl leider für immer geschlossen bleiben. Die Zukunft ist unsicher, nicht richtig planbar. Das ist für uns schwer auszuhalten und macht Angst. So muss es auch den Jüngern an Himmelfahrt ergangen sein, als Jesus sich von ihnen verabschiedet hat und unerwartet in den Himmel aufgefahren ist, weg von ihnen.

Verwirrt und fragend stehen die Jünger da und schauen ihm nach, wie er vor ihnen in einer Wolke entschwindet. Sie schauen ihm nach aus unserer unerlösten Welt, damals wie heute, aus einer Schöpfung die seufzt, wie es Paulus ausdrückt (Römer 8,22).

Jesus hat uns den Himmel beschrieben und uns eine schöne, aber doch ferne Vision vom Himmel auf Erden geschenkt. Der Evangelist Johannes überliefert uns ein Gebet (siehe unten). Jesus betet für seine Jünger. Und er betet für alle, die in seiner Nachfolge durch die Zeit hindurch stehen. Daher dürfen wir uns mithineingenommen wissen in diese Fürbitte Jesu. Er sieht die Not seiner Jünger und auch unsere Sorgen und Nöte in dieser Welt. Voll Liebe schaut er die an, die Gott ihm anvertraut hat. Gerade dadurch eröffnet er eine neue Zukunft. Der Vater lässt die Seinen, er lässt uns nicht fallen. So wie der Sohn mit uns verbunden bleibt, so bleibt es auch der Vater. Dadurch tut sich eine neue Perspektive auf, eine neue Sichtweise. Hier ist kein Abschied. Vielmehr öffnet sich der Himmel. Gerade als der im Himmel erhöhte Herr ist Christus uns allen nahe und eröffnet uns den Himmel. Der Verbindung zum Vater reißt nicht ab. Die Gemeinschaft mit ihm bleibt. Das schenkt Vertrauen für eine neue, eine andere Zukunft. Der Himmel tut sich auf oder wie es in einem Kanon heißt: „Der Himmel geht über allen auf, auf alle über, über allen auf.“ Amen!

Bleiben Sie behütet!

Herzlichst Ihr



Pfarrer in Cremlingen, Klein Schöppenstedt, Veltheim und Schulenrode

Tiefe Straße 2, 38162 Cremlingen, Tel.: 0 53 06 - 25 65,

E-Mail: ulf.stoischek@lk-bs.de

Johannes 17

Jesus hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: <sup>20</sup> Vater, ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, <sup>21</sup> dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. ... <sup>24</sup> Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war. ... <sup>26</sup> Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.

Bild: <https://pixabay.com/de/photos/wolken-himmel-sonne-glaube-3476252/>